

LiebeR FreundIn

Pòtopwens, 17. Oktober 1996

Seit meinem letzten Rundbrief vom August durchlebte ich hier in Haiti eine intensive Zeit, mit sehr viel Arbeit aber auch viel Befriedigung. Im August hatten wir im Team ein zweites Mal Fazit über die gesamte geleistete Arbeit, den aktuellen Stand sowie die Perspektiven des Projektes in Haiti zu ziehen, da Elisabeth zu Beginn des Monats September zur Sitzung des internationalen Projektkomitees nach Paris reiste. Kein leichtes Unterfangen, aber sehr aufschlussreich für alle Beteiligten und unbedingt nötig, da ein Team im Land in dessen Eigendynamik Gefahr laufen kann, einseitige Perspektiven zu entwickeln. Dieser Auswertung versuchten wir eine umfassende politische Analyse über den aktuellen status quo Haitis beizufügen. Wir stellten fest, dass dies eine noch viel schwierigere Aufgabe ist, da die uns zur Verfügung stehenden Informationsquellen mehrheitlich zwar viele Meinungen und Diskurse vermitteln, aber wenig an Fakten zu bieten haben und darin erst noch in vielem widersprüchlich sind. Es ist echt schwierig, sich einigermaßen ins Bild zu setzen, was in Haiti vor sich geht, umso mehr als sich ein Grossteil der Nachrichten auf das Geschehen in der Hauptstadt bezieht.

Aus Erfahrung wird fran klug

Im Vordergrund der Tätigkeiten im Land standen die Workshops zur Konfliktlösung und zur Einführung in Gewaltfreiheit. So besuchten Elisabeth und ich ein weiteres Mal Moulin, zusammen mit Marc als Beobachter, dem Volontär aus Lausanne also, der am 1. August ins Team eintrat. Diesmal wollten die Leute mehr über Gewaltfreiheit erfahren. Die Arbeit gestaltete sich jedoch um einiges schwieriger als das letzte Mal. Es gab einige organisatorische Probleme, viele der vorgesehenen TeilnehmerInnen aus lokalen Organisationen sowie die eingeladenen Gemeindevorsteher erschienen nicht, weshalb das Seminar mit Leuten gefüllt wurde, welche eben gerade Lust hatten. Die Motivation und Teilnahme war viel geringer, als wir es das erste Mal erlebten. Wir stellten uns die Frage, ob nicht wenige vor allem deshalb teilnahmen, weil es etwas zu essen gab, dies um so mehr als PBI den Löwenanteil dafür aufwarf (um Dir ein Idee zu

geben: ca. 70 Sfr. für das Essen von 25 Leuten während zwei Tagen). Den Zweifeln stand aber der herzliche Empfang sowie die Organisierung eines Dorffestes am Abend des ersten Tages gegenüber. Mit einfachen, selbstgebastelten Instrumenten bezauberten uns die DorfbewohnerInnen mit afrikanischen Rythmen und Gesang und erzählten Geschichten und Witze: "Kric - krac". Dieser Abend bei Mondschein bleibt mir als einer der Höhepunkte von Haiti in bester Erinnerung. Am nächsten Tag beendeten wir das Atelier. Zwar äusserten sich die TeilnehmerInnen bei der Auswertung mit Zufriedenheit über den Lernprozess, dennoch kehrten wir mit vielen Fragen ins Team zurück. Steht der Aufwand, den sie und wir leisten in einem vernünftigen Verhältnis zum Ertrag?

Kurz darauf, gestalteten wir für die "Jeunesse Ouvrière Catholique" einen Workshop zur gewaltfreien Konfliktlösung während ihres Sommercamps in Les Cayes im Süden des Landes. Eine erste Anfrage dafür erhielten wir vom Direktor der Caritas der Diözese Gonaïves für die JOCisten bereits im Mai. Während Monaten hörten wir nichts mehr, bis es Mitte August dann plötzlich auf Ende Monat presste. Trotz einiger Planungsschwierigkeiten sagten wir zu, während zwei Tagen mit den Jugendlichen über Mittel der Konfliktlösung zu arbeiten.

Wir legten die 5 Reisestunden am Morgen des Tages zuvor zurück, da es sich viel angenehmer ab Tagesanbruch bis Mittag reist, als in der schwülen Hitze des Nachmittages. Wir dachten auch, dass wir so Gelegenheit hätten, die TeilnehmerInnen bereits etwas kennenzulernen. Das Sommercamp fand in einer grossen Schule statt, allerdings waren gleichzeitig noch zwei andere Gruppen da, so dass viel Betrieb herrschte. Am Abend spielten alle zusammen während Stunden verschiedenste Gesellschaftsspiele und wir nahmen gerne teil, auch wenn wir in dem Tohubawohu nicht wussten wer von der Gruppe zu den JOCisten gehörte. Wir amüsierten uns köstlich und lernten viele haitianische Spiele.

Als wir am nächsten Tag, mit den für Haiti üblichen ca. anderthalb Stunden Verspätung mit dem Atelier begannen, bemerkten wir bald

nach Beginn, dass die Jugendlichen zwar sehr gerne spielten und voll dabei waren, dass ihnen aber überhaupt nicht nach Denkarbeit zu Mute war. Schliesslich waren sie in den Ferien! Die Motivation fehlte weitgehend und wir fanden, dass die Lagerleitung den Jugendlichen eine Aktivität bescherte, welche unter diesen Umständen nicht angebracht war. Wir versuchten unser Programm so gut wie möglich den Gegebenheiten anzupassen, arbeiteten vor allem mit spielerischen Elementen und stellten allen frei, teilzunehmen oder nicht. So beendeten wir das Programm halbwegs mit etwa der Hälfte der TeilnehmerInnen.

Wir werteten diese beiden weniger befriedigenden Erfahrungen in Moulin und mit den JOCisten im Team aus und zogen eine ganze Reihe von Konsequenzen. Bevor wir in Zukunft eine Anfrage für einen Workshop annehmen, wollen wir mit den TeilnehmerInnen sprechen, um detaillierte Fragen bezüglich Inhalt, Motivation, Rahmen sowie die Finanzierung der Mahlzeiten zu klären. Insgesamt wollen wir sicher gehen, dass ein Atelier einem echten Bedürfnis der Teilnehmenden entspricht und nicht einfach von jemandem für jemanden bestellt wird.



Die Gruppe des Trainings für TrainerInnen trifft sich regelmässig im PBI Haus.

Es war im übrigen interessant, dass dieser Lernprozess, eine Klärung und Definierung von Bedingungen für PBI-Workshops gleichzeitig in Port-au-Prince und in Paris geschah, da Elisabeth gleich danach für die Sitzung mit dem Projektkomitee abreiste und da ebenfalls viele Fragen und Zweifel diskutiert wurden.

Schliesslich gilt es auch die Frage der Anpassung unserer Methode an die haitianische Kultur weiter zu verfolgen, ein weiter andauernder

Prozess. Ich berichtete im letzten Rundbrief über das Training für TrainerInnen und dass



Die TeilnehmerInnen des Forums in Pont Soudé für die Lösung der Landkonflikte während eines Ateliers.

sich diese Gruppe weiterhin trifft. Seither laden wir die Mitglieder bei jeder Anfrage ein, mit uns zusammenzuarbeiten denn letztlich hoffen wir darauf dass sie selbst diese Arbeit übernehmen. Im Oktober ergab sich eine erste Co-Animation zwischen PBI (Marc) und einem Haitianer (Lovinsky), anlässlich eines Ateliers mit der lokalen Bauernorganisation in Verneil, einer Nachbargemeinde von Moulin. In wenigen Tagen werde ich mit der gleichen Person ein zweitägiges Atelier mit der Gruppe in Pont Soudé zur Gruppendynamik co-animieren.

In den nächsten Monaten wollen wir viel weniger workshops animieren und uns speziell Zeit reservieren, um die Möglichkeiten für internationale Begleitarbeit auszuloten. Bis anhin waren wir stets zuwenig Freiwillige im Team, um diesen Arbeitsbereich wirklich zu erkunden, fest steht jedoch, dass es auch hier interessante Arbeitsfelder gibt.

PBI-Training in den Staaten

Mitte September ging ich für 10 Tage nach Pennsylvania in den USA, um beim kontinentalen PBI-Training die Freiwilligen für Haiti zu betreuen. Es war dies offenbar das erste Mal, dass PBI ein Training für alle Projekte gleichzeitig veranstaltete (Guatemala, Sri Lanka, Balkan Peace Team, Nord-Amerika, Kolumbien und Haiti). Es war eine grosse Herausforderung, vor allem auf organisatorischer Ebene. Welche Teile des Trainings konnten gemeinsam für alle 25 Freiwilligen gemacht werden und wer konnte wie in welcher Sequenz mit wem zusammenarbeiten? Die Freiwilligen und wir selbst hatten einen umfassenden Einblick in das weltweite Engagement unserer internationalen Friedensorganisation.

Der Rahmen brachte mit sich, dass zehn PBI-TrainerInnen versammelt waren, jedeR mit seiner/ihrer Art. So konnte ich eine ganze Menge über die Gesamtorganisation eines Trainings, über spezifischen Methoden sowie über den Auswertungsprozess der Freiwilligen lernen. Dieser Hintergrund wird mir sehr nützlich sein, wenn ich voraussichtlich im Frühling zusammen mit anderen in Europa ein Training für neue Haiti-Freiwillige leiten werde.

Bei diesem Training fanden wir auch den ersten US-Freiwilligen für das Haititeam, keine leichte Sache, da die Sprachbarriere gross ist (Französisch ist für das Haiti-Projekt erforderlich). Justin ist ein Afro-Amerikaner, war bereits als UN-Beobachter anlässlich der Wahlen von 1995 in Haiti und wird ende Jahr ins Team eintreten. Zusammen mit dem Engländer Max, der am 23. Oktober das Team verstärkt, wird auch das Haiti-Projekt wirklich international, was die Herkunft der Freiwilligen betrifft.

Mit diesen beiden Freiwilligen sowie einem weiteren aus England, der im Januar nach Haiti kommt, hat das Team eine angemessene Zahl.

Workshop für MICIVIH-BeobachterInnen

Ich erwähnte im letzten Rundbrief die Zusammenarbeit zwischen UNO und PBI. In diesem Bereich konnten wir - weiterhin im Rahmen unserer Bildungstätigkeit - einen Schritt weitergehen. Erstaunlich aber wahr, der UNO-Riese fragte den PBI-Zwerg an, mit RepräsentantInnen aus allen MICIVIH-Basen in Haiti einen Einführungskurs in gewaltfreier Konflikt-

lösung zu gestalten. Die Idee war, dass die Leute im Feld besser über alternative Konfliktlösungsmodelle informiert sind und diese während ihrer Arbeit mit der Polizei, mit Richtern und Behörden anregen. Wir diskutierten die Anfrage lange und konsultierten auch das Komitee. Wir hegten Zweifel, ob dies wirklich unsere Aufgabe sei, da wir ja eigentlich mit Nichtregierungsorganisationen und vor allem mit HaitianerInnen arbeiten wollen. Die Aussicht auf eine landesweite Promotion gewaltfreier Konfliktlösung in den Schaltzellen der Staatsmacht, sowie die Anerkennung derselben innerhalb der UNO waren aber gewichtige Argumente. Nicht zuletzt zählte auch, dass die UNO für unsere Dienste angemessen bezahlen wollte und dass die Anerkennung unserer Arbeit auf internationaler Ebene für das PBI-Prestige sicher nicht schädlich sei. Noch immer steht das Haiti-Projekt finanziell leider auf schwachen Beinen, ein spezieller Effort wird in den kommenden Monaten in den Heimländern von PBI nötig sein (jeder Beitrag ist willkommen!).

So haben Christophe und ich anfangs Oktober während drei Tagen für 22 TeilnehmerInnen aus aller Welt einen Workshop animiert. Schwerpunkte setzten wir in Techniken zur Vertrauensbildung und für eine Verbesserung der Kommunikation, in eine Erweiterung der Kenntnisse über Konfliktbearbeitung sowie der Prinzipien von Gewaltfreiheit, in die Analyse und Formulierung von Bedürfnissen und schliesslich in die Mediationstechnik.

Wir schätzten die offene Teilnahme sowie den reichen Austausch, wenn wir auch in einzelnen Themen wünschten, dass die Leute etwas weniger auf der intellektuellen, dafür mehr auf einer persönlichen Ebene miteinander sprachen. Sicher konnten wir nicht alle Erwartungen voll erfüllen, aber nach drei recht anstrengenden Tagen waren sowohl die TeilnehmerInnen als auch wir im ganzen sehr zufrieden mit der gemeinsam geleisteten Arbeit. Bleibt abzuwarten, ob und welchen Effekt der Einführungskurs haben wird. Rückmeldungen der TeilnehmerInnen weisen darauf hin, dass verschiedene Techniken zuallererst im eigenen Arbeitsbereich in den MICIVIH-Basen eine erste Anwendung finden werden. Es wurde ebenfalls angeregt, eine Folgeseminar zu planen.

Team - Alltag

Wie Du selbst bemerkt haben wirst: Der Rythmus der Arbeit hier lässt mich kaum die nötige Zeit und Musse finden, um Briefe zu schreiben. Stets gibt es einen Haufen von Pendenzen und wir wünschen uns täglich einige Stunden mehr Zeit und persönliche Energie, um wenigstens dem Wichtigsten gerecht zu werden. Schliesslich gilt es auch unsere eigenen Grenzen und Bedürfnisse zu respektieren, also arbeitet jedeR nach seinem/ ihrem Mass.

Der Austausch zwischen den Teammitgliedern über was jedeR durchlebt benötigt seine nicht zu knappe Zeit. Einerseits gilt es, ein gesundes Teamleben zu erhalten, andererseits ist der Infoaustausch auch wichtig, um im Konsens arbeiten zu können, und weil wir im Prinzip keine Spezialisierungen wünschen. JedeR sollte die aktuellen Arbeitsbereiche des anderen übernehmen können. Du

kannst Dir sicher vorstellen, dass das nicht immer reibungslos klappt, aber doch immerhin im grossen und ganzen. Schliesslich ist sowohl der ganze Bürokratismus, die Rapporte, die Finanzen, das Archiv etc. im Schuss zu halten, als auch der persönliche Bereich wie Wäsche, Zimmer, Korrespondenz usw. zu besorgen. So reihen sich denn die Tage zu Wochen und Monaten und eh fran sich's versieht, ist ein Jahr um.

Mir scheint es unglaublich, es ist aber dennoch eine Tatsache, dass meine Dienstzeit mit PBI in Haiti sich bereits ihrem Ende zuneigt. Da ich bis anhin nie Zeit hatte, Ferien zu machen, werde ich ende Oktober bis mitte November drei Wochen zusammen nehmen, um die Nachbarinsel Kuba zu entdecken.

Danach bleiben mir einige wenige Wochen im Team, mehr oder weniger, um verschiedene Dossiers abzuschliessen und sauber an meine MitstreiterInnen zu übergeben, und schliesslich meine Siebensachen zusammenzupacken.

Noch ist es zu früh, um eine Bilanz des Jahres zu ziehen, ich stecke doch immer noch mitten drin. Dennoch kann ich bereits meiner Zufriedenheit Ausdruck geben. Ich habe mich nicht getäuscht, dass die Mitarbeit beim Aufbau eines neuen PBI-Projektes eine sehr anspruchsvolle und interessante Herausforderung ist, während der ich viel Befriedigung erfahren durfte und sehr viel lernte. Wie schon in Guate-



Auf der Veranda unseres Hauses in Port-au-Prince

mala schätzte ich auch hier besonders die Tätigkeit im Rahmen der Friedenserziehung, da sie eine Möglichkeit bietet, in einen sehr intensiven und bereichernden Austausch mit den Leuten zu treten.

Mitte Dezember werde ich zurück in der Schweiz sein, frieren und mir den Kopf zerbrechen, was ich als nächstes tun möchte und kann und wo ich mich für eine absehbar längere Zeit niederlassen werde. Sowohl bezüglich Arbeit als auch Wohnort bin ich offen für verschiedene Perspektiven, vielleicht hast Du eine Idee, wie ich nach 2 1/2 Jahren Freiwilligenarbeit einen Wiedereinstieg in ein Leben in der Schweiz finden kann? Sämtliche Vorschläge sind willkommen! Sicher ist eine Weiterarbeit mit PBI und dem Projekt Haiti mit dabei, es bleibt aber noch zu definieren, in welchem Rahmen.

Auf ein baldiges Wiedersehen und mit herzlichen Grüssen

